Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **15/16 (1890)**

Heft 1

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

INHALT: Neu-Zürich. (I.) — Das Verwaltungsgebäude der Gotthardbahn in Luzern. — Ueber electrische Kraftvertheilung und Kraft-transmission. Von Dr. Albert Denzler, Privat-Docent für Electrotechnik am eidgen. Polytechnikum. — Miscellanea: Ueber die Festigkeit von Kupfer und Kupferlegirungen bei erhöhter Temperatur. Theaterbrand in Zürich. — Vereinsnachrichten. Stellenvermittelung.

Hiezu eine Tafel: Verwaltungsgebäude der Gotthardbahn in Luzern. Erbaut von G. Mossdorf, Architekt.

Neu-Zürich.

I.

Es wird auf dem europäischen Continent nur wenige Städte geben, die sich in verhältnissmässig kurzer Zeit so rasch entwickelt und ausgedehnt haben wie unser Zürich. Wir verstehen hierunter selbstverständlich nicht die Alt-Stadt, sondern das neue Zürich mit seinen sich innig an die alte Stadt anschmiegenden 9 Aussengemeinden, oder „Ausgemeinden", wie der Zürcher zu sagen pflegt. Noch vor nicht ganz vierzig Jahren, anno 1850, zählte dieser Complex von zehn Gemeinden bloss 33591 Einwohner. Bei der letzten Volkszählung vom 1. December 1888 stellte sich eine Einwohnerzahl von 91 213 heraus und es zeigte sich, dass diese Bevölkerungsziffer jährlich um etwa 2000 zunimmt. Also hat die Bevölkerung dieser Gemeinden in 38 Jahren um 57 622 oder um 172 % zugenommen.

Aber es ist nicht bloss die ziffermässige Bevölkerungsvermehrung, sondern, wie wir bereits angedeutet haben, die Entwickelung der Stadt, die auch noch in Betracht fällt. Wir haben vornehmlich, obwohl nicht ausschliesslich, die bauliche Entwickelung vor Augen. Es gibt schon Städte, die in letzter Zeit ähnliche Vergrösserungen aufweisen, namentlich solche in grossen Industriecentren. Wie entstehen jedoch solche Vergrösserungen? Da legt sich um die ursprüngliche Stadt ein Netz von geradlinigen rechtwinklig durchkreuzten Strassen und an diesen Strassen erheben sich in trostloser Regelmässigkeit und Eintönigkeit niedere, schmucklose Häuser. Wenn es gut geht, hat jedes dieser Häuschen ein kleines Gärtchen, das etwelche Abwechselung bietet; im Uebrigen gleicht ein Haus dem andern und eine Strasse der folgenden aufs Haar. Den Besucher solcher Städte von hochgepriesenem „Aufschwung" ergreift bald eine fürchterliche Langweile; denn es ist ihm inzwischen nicht entgangen, dass, trotz der numerischen Vergrösserung, die Stadt noch dasselbe kleinstädtische Wesen behalten hat wie vor vielen Jahrzehnten, und er ist froh derselben bald wieder den Rücken kehren zu können.

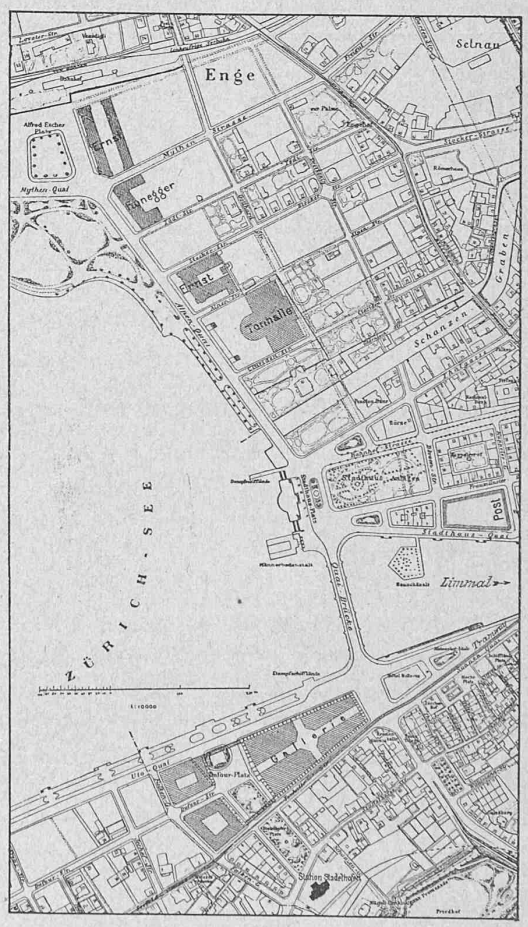
Wird von einzelnen Häuservierteln in Aussersihl abgesehen, so dürfen wir sagen, dass Zürich von einem solchen „Aufschwung" glücklich bewahrt worden ist. Dazu hat am meisten beigetragen seine herrliche Lage am See und seine Ausbreitung nach den aussichtsvollen Ausläufern des Zürichberges. Besonders nach jener Seite hin zeigen die entstandenen Villen und Wohnhäuser eine Mannigfaltigkeit, die den Begriff der langen Weile glücklich zu bannen vermag. Wenn wir das Viertel besuchen, auf dem das Polytechnikum und die vielen eidgenössischen und cantonalen Anstalten sich erheben und von dort einen Gang nach dem Bahnhof und durch die neue Hauptverkehrsader von Zürich, die Bahnhofstrasse, machen, so zeigt sich, dass Gottfried Semper nicht vergeblich hier in Zürich seine besten Jahre zugebracht hat; auch die Villen, die den See links und rechts schmücken, geben Zeugniss davon, dass sein gewaltiger Geist noch lebendig ist und in seinen Schülern sich weiter entwickelt.

Den grössten Schritt zur Entwickelung, eine That von weitreichender Wirkung, hat Zürich durch die Anlage des Quais vollführt. Wir glauben, dass unter den vielen und verbohrten Feinden dieser Anlage jetzt nur noch ein geringfügiges Häuflein Sonderlinge aufzutreiben wäre, die den alten Zustand wieder zurückwünschen möchten. Auf Jahrzehnte hinaus werden die Quai-Anlagen für die Gestaltung der Stadt nach dem See hin massgebend sein und dem Gesammtbild der Stadt ihr Gepräge aufdrücken.

Die Quai-Anlagen sind vollendet und harren der Ueberbauung. Lange Zeit hat es geschienen, als ob sich Niemand an diesen Schritt heranwagen wollte. Endlich entstand gegenüber dem Bauschänzli, am Stadthaus-Quai, das Häuserviertel, welches Architekt Adolf Brunner und Baumeister Emil Näf ausgeführt haben, dann folgte der Umbau des Hotels Bellevue, so dass die neue Brücke nunmehr an ihren beiden Widerlagern durch Monumentalbauten markirt wird. Dass sich gegenüber dem grossartigen Hotel Bellevue die elende Barake, in welcher die Zürcher die Befriedigung ihrer musikalischen Bedürfnisse suchen und — Gott sei Dank — auch finden, nicht mehr auf die Dauer halten lassen werde, das hat nun nachgerade männiglich eingesehen. Nur dreht sich der Streit noch um die Platzfrage.

Die Mehrheit der Architekten und Baukundigen halten sich an den Ausfall der Tonhalle-Concurrenz und an die

Quai-Anlage in Zürich. Innerer Theil.



1 : 10000.

seitherigen Gutachten und Meinungsäusserungen von competenten Fachmännern, welche übereinstimmend den Bauplatz am Alpen-Quai vorgeschlagen haben. Die Mehrheit der Musiker und Musikfreunde hält am jetzigen Platz fest und bezeichnet die Anlage am Alpen-Quai als zu entlegen.

Mit Rücksicht hierauf hat die Tonhalle-Gesellschaft schon wiederholt Anläufe genommen, um einen mehr oder weniger weitgehenden Umbau oder auch einen vollständigen Neubau auf dem alten Platze zu errichten, ohne jedoch zu einem Ziele zu gelangen.

Es war daher dieser Körperschaft gewiss nicht unerwünscht, als im Laufe des vergangenen Sommers die Herren Architekten Chiodera & Tschudy mit einem grossartig gedachten und geschickt entworfenen Projecte vor die Oeffentlichkeit traten, durch welches nicht nur eine neue Ton-